Werk

Titel: Die deutsche Musik im deutschen Rundfunk

Autor: Frickhoeffer, Otto

Ort: Berlin

Jahr: 1937

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_029|LOG_0094

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

abgelehnt wird, noch immer die Aussicht hat, bei einem anderen Sender angenommen zu werden. Die verschiedenen deutschen Reichssender stehen einerseits in einem gesunden künstlerischen Wettbewerb zueinander und vereinigen anderseits wieder ihre künstlerischen Möglichkeiten durch einen wohl durchdachten Programmaustausch untereinander.

6. Bei der Gestaltung des Musikprogramms ist aber auch noch der Umstand von ausschlaggebender Bedeutung, daß die Sendungen des deutschen Rundfunks über die Grenzen hinaus gehört werden. Gerade aus diesem Grunde ist manches, was in einem Konzertsaal durchaus zu vertreten ist, im Rundfunk nicht möglich. Und mancher Gesichtspunkt, der sonst unwesentlich ist, gewinnt für den deutschen Rundfunk erhöhte Bedeutung, so z. B. die Frage der Berücksichtigung ausländischer Musikwerke, denn die deutschen Reichssender sollen und wollen im Konzert der europäischen Sender gehört werden.

Die deutsche Musik im deutschen Rundfunk

Von Otto Frickhoeffer-Berlin

Bei der Beziehung zwischen Rundfunk und Musik muß zunächst einmal ein Punkt klargestellt werden: Der Rundfunk ist kein Konzertsaal. Dies bedeutet: Der Rundfunk hat seine eigene Gesetzmäßigkeit, und wer diese Gesetze außer acht läßt, fördert weder den deutschen Rundfunk noch die deutsche Musik. Praktisch hat dies zu bedeuten daß die Programmgestaltung des Rundfunks eine wesentlich andere sein muß wie die des Konzertsaals, denn die Rundfunkhörerschaft ist ganz anders zusammengesetzt als etwa die Besuchergemeinde des Konzertlebens.

Diese Verschiedenartigkeit der Zusammensetzung bedingt seitens des musikalischen Programmgestalters im Rundfunk ein ungewöhnliches Ausmaß von Verantwortungsgefühl, denn er muß sich dauernd bewußt bleiben, daß das, was er über den Sender gehen läßt, sich nicht an eine verhältnismäßig kleine Gemeinde von Zuhörern wendet, und daß das jeweilige Werk nicht wie beim Konzertsaal über den Rahmen dieses Saales kaum hinausdringt. Der Programmgestalter im öffentlichen Konzertleben darf es getrost wagen, auch einmal ein problematisches Werk zur Aufführung zu bringen, welches vielleicht nur ein rein artistisches Interesse eines gewissen, auf solche Dinge bereits geschulten Zuhörerkreises erregen kann. Es läßt sich also durchaus vertreten, bei solchen Gelegenheiten im Konzertsaal Werke zur Diskussion zu stellen, welche man vielleicht am besten als „raffinierte Delikatessen für Verwöhnte" bezeichnen kann.

Anders der Mann im Rundfunk: Er steht auf seinem Platz als verantwortlicher Vermittler deutschen Wesens in direkter Verbindung auch mit dem letzten Volksgenossen. Demgemäß hat er seine Programmwahl so zu treffen, daß alles das, was dem deutschen Wesen fremd oder gar feindlich ist, von der Sendung ausgeschaltet wird. Sein

Hauptaugenmerk muß also auf die Feststellung gerichtet sein, ob die fraglichen Werke ihrer inneren Haltung nach dem großen Ziel der Wiedererweckung deutschen Geistes, und damit der Wiederaufrichtung Deutschlands dienlich sind oder nicht.

Man darf die Augen nicht verschließen gegenüber der Tatsache, daß der deutsche Volkskörper trotz aller erfreulichen Besserungserscheinungen noch immer krank ist. Diese Krankheit ist am besten als Vergiftung zu bezeichnen, und die Erkenntnis der seelischen Verwüstungen, die in den 14 Jahren nach Kriegsende angerichtet wurden, ist noch lange nicht voll zum Bewußtsein des Volkes gekommen. Wenn aber ein Körper durch beständige Zufuhr von Gift bis an den Rand des Zusammenbruchs gebracht wurde, dann ist es für die Genesung die allererste Voraussetzung, daß man diesen Giftstrom rücksichtslos unterbindet. Denn nimmt man heute ein Programm des Rundfunks aus der Zeit vor etwa fünf Jahren in die Hand, dann ist man erschrocken über das, was man auf musikalischem Gebiet dem deutschen Volk in diesen Zeiten zu bieten wagte. Juden und Ausländer, beide dem Deutschtum ebenso wesensfremd wie wesensfeindlich, beherrschten den weitaus größten Teil der Darbietungen. Es ist beschämend genug, feststellen zu müssen, daß der Durchschnittsdeutsche sich durch diese Sirenenklänge tatsächlich verführen ließ und nicht erkannte, das er als das musikalischste und kultivierteste Volk der Welt es wahrlich doch nicht nötig gehabt hätte, sich von Negern und Orientalen auf einem Gebiete belehren zu lassen, auf dem gerade in Deutschland die größten Meister entstanden waren.

Diese Meister sind aber vornehmlich deshalb groß, weil sie Deutsche waren. Sie sind also gleichsam als Gralshüter des Deutschtums anzusprechen, und aus ihren Werken muß und wird mit der Zeit ein großer Teil der deutschen Wiedergenesung erwachsen. Dem Rundfunk fällt hier eine Aufgabe zu, wie sie schöner und lohnender ihm kaum noch einmal gestellt werden wird. Er ist zum Vermittler der unvergänglichen Schöpfungen dieser größten Deutschen berufen, und deshalb müssen diese Werke den Grundstock der gesamten Programmgestaltung bilden.

Nach Bach sind hier Haydn, Mozart und Beethoven zu nennen, ferner Franz Schubert, der Vater des deutschen Liedes, Carl Maria von Weber mit seinem unsterblichen „Freischütz", Robert Schumann und Johannes Brahms. Dann aber gibt es für den Rundfunk noch eine besondere und große Aufgabe, nämlich das Unrecht wieder gut zu machen, welches in den Verfallsjahren, und leider auch schon früher, an den zeitgenössischen deutschen Komponisten begangen wurde. Hier ist in erster Linie eines großen Mannes zu gedenken, welcher gerade wegen seines Deutschtums in der hinter uns liegenden Epoche nicht die Wertung fand, die seinem edlen Streben und seiner hohen Kunst hätte zuteil werden müssen: des bereits im Jahre 1916 mit erst 42 Jahren verstorbenen Max Reger. Aus seinem Nachlaß liegt eine Fülle der herrlichsten Werke vor, die es gilt zu neuem Leben zu erwecken und sie ins Volk zu tragen, aus dem der Meister selbst als ein einfacher Sohn des Volkes hervorgegangen war.

Ein Kapitel für sich sind die heute unter uns lebenden deutschen Komponisten. Diese Frage ist unter den verschiedensten Gesichtspunkten von besonderem Interesse. Ein

Kulturvolk wie das deutsche darf heute es einfach nicht mehr zulassen, daß seine schaffenden Geister zu Lebzeiten der drückendsten äußeren Not ausgesetzt sind und vielleicht buchstäblich verhungern, wie es bei Mozart und bei Schubert tatsächlich der Fall war. Es ist nicht auszudenken, welche unermeßlichen Werte dem deutschen Volke dadurch verlorengegangen sind, daß diese beiden Meister bereits Anfang der 30er Jahre starben.

Nun bedarf die Frage der lebenden Komponisten aber einer besonders eingehenden und verantwortungsvollen Prüfung. Selbstverständlich kann man auch mit der größten Sorgfalt keine Genies züchten, sondern diese sind ein Gnadengeschenk der Vorsehung für das Volk, aus welchem sie geboren werden. Jedoch nicht nur das Genie hat Lebensberechtigung, und noch niemals ist ein großer Geist gleichsam vom Himmel gefallen, ohne daß er gewissermaßen auf den Schultern größerer oder kleinerer Vorläufer gestanden hätte. Diesen Vorläufern fällt die vorbereitende Johannisarbeit zu, etwa die einzelnen kleinen Bausteine zusammenzutragen, aus denen das Genie dann das neue und große Kunstwerk zu formen hat.

Bei der Beurteilung dieser ganzen Frage darf man aber nicht außer Acht lassen, daß sich unter den heute lebenden Komponisten noch eine ganze Anzahl befinden, deren kulturpolitische Vergangenheit alles andere als dem deutschen Volke dienlich war. Daß dies häufig bei Juden vorkam, braucht uns nicht weiter zu verwundern. Aber auch manche Komponisten deutscher Abstammung haben sich leider als treulos gegen ihr Volk und Vaterland erwiesen und sich eifrig an der Zersetzungsarbeit beteiligt. Natürlich versuchen diese Herren heute darzutun, daß dies doch gar nicht so schlimm gewesen sei und sie doch immer deutsch empfunden hätten. Diesen ist entgegenzuhalten, daß ihnen 14 Jahre Zeit gelassen war, diesem ihrem angeblichen deutschem Empfinden in ihren Werken Ausdruck zu verleihen, wovon aber darin keine Spur zu finden sei. Denn die geradezu krampfhaften Versuche, auf scheinbar ethischer Basis zu arbeiten, die man seit dem Jahre 1933 anzustellen sich bemüht, sind nicht mehr als der Beweis einer großen Geschicklichkeit sich der jeweiligen Lage anzupassen, keinesfalls aber ein Beweis für eine echte weltanschauliche Wandlung. Diesen Leuten ist, zumal vom Rundfunk, mit der allergrößten Vorsicht gegenüberzutreten.

Aber noch vor einer anderen Gruppe muß gewarnt werden: das sind die Apostel dieser merkwürdigen Heiligen, die aus einem falsch verstandenen Gerechtigkeitsgefühl heraus auf die Tatsache hinweisen zu müssen glauben, daß die Werke der vorhin angeführten höchst fragwürdigen Komponisten kompositionstechnisch mit großer Meisterschaft hergestellt seien. Diesen Aposteln kann man nur entgegenhalten: „Wenn ihr eure Auffassung einmal bis zur letzten Konsequenz durchdenken wollt, müßt ihr zu dem Schluß kommen, daß ein Giftmischer, welcher die chemischen Kenntnisse seines dunklen Gewerbes in hohem Maße beherrscht, eben dieser enormen Sachkenntnis wegen straffrei ausgehen müsse." Eine große Begabung und ein großes Können verpflichtet zum höchsten Einsatz dieser Gaben im Sinne von Volk und Vaterland, und es ist ein Verbrechen, solche Gaben mit zersetzender Tendenz anzuwenden. Wenn

der Führer erklärt: „Wer für Deutschland kämpft hat alles Recht, und wer gegen Deutschland steht hat gar kein Recht", dann heißt dies auf unser Gebiet übertragen: Ein Künstler, der seine Begabung zum Besten Deutschlands einsetzt, verdient alle Förderung, wer sie aber zum Kampf gegen deutsches Wesen verwendet, ist unser erklärter Feind, und wenn er noch so viel kann.

Zum Glück ist die Gruppe dieser fragwürdigen Komponisten nicht allzu groß. Sie sind durch eine geschäftige Presse und allerlei Reklametricks in den Verfallsjahren nur allzu sehr in den Vordergrund geschoben worden und haben damit unverdientermaßen einen Namen erreicht, der ihnen von Rechts wegen gar nicht zukommt. Im Schatten dieser angeblichen Größen aber leben und lebten in Deutschland noch eine weit größere Zahl hochbefähigter Komponisten, deren Werke nur deshalb nicht an die breite Öffentlichkeit kamen, weil ihr Bekenntnis zum Deutschtum den damaligen Machthabern programmatisch ungelegen war. Hier gilt es nun, das vorhin erwähnte Unrecht wieder gutzumachen und diesen deutschen Männern, die sich allen Widerständen und aller Not zum Trotz die Treue gegen die Kunst und gegen ihr Deutschland bewahrt haben, nun auch unsererseits die Treue zu halten. Gewiß, es ist nicht immer leicht, sie zu finden, denn manch einer unter ihnen hat sich unter der Not der vergangenen Zeit ganz von der Außenwelt zurückgezogen. Aber diese Mühe darf uns nicht davon abhalten, deutschen Musikern das ihnen zukommende Recht zu verschaffen. Und gerade hierin hat abermals der Rundfunk eine gewaltige kulturpolitische Aufgabe zu lösen, die beispielgebend sein soll für das übrige Musikleben im Reich. Und sowohl die deutschen Komponisten wie das deutsche Volk werden uns dies eines Tages noch danken.

Es gibt noch ein besonderes Gebiet im Rundfunk, welches einen außerordentlich breiten Raum einnimmt, das ist die Unterhaltungsmusik. Dieses scheinbar so einfache Kapitel ist in Wahrheit viel schwerer zu behandeln, als es auf den ersten Blick sich ausnehmen mag. Denn gerade auf diesem Gebiet, welches dem Hörer am leichtesten zugänglich ist, hat man den verderblichen Einfluß damals am stärksten ausgeübt. Unterhaltungs- und vor allem Tanzmusik waren die nahezu ausschließlichen Domänen des Judentums, und es wird noch langer und zäher Arbeit bedürfen, um die dort angerichteten Schäden ungefähr wieder auszugleichen. Wir haben mit Schrecken feststellen müssen, daß bei der Machtübernahme das Repertoire von deutscher Unterhaltungs- und Tanzmusik, welches im Musikalienhandel erreichbar war, sich nur als verschwindend gering erwies. Dies kommt nun nicht etwa daher, daß es keine guten deutschen Unterhaltungs- und Tanzkomponisten gegeben hätte, sondern man boykottierte sie systematisch, und demgemäß wurden ihre Werke nicht gedruckt. Mit Wonne aber griff man alles das auf, was von der jüdischen Produktion im Verein mit der ausländischen auf den Markt geworfen wurde, und so konnte es kommen, daß diese Musikgattung auf das allerübelste Niveau herabsank, wie wir es als besonders krasses Beispiel in der „Dreigroschen-Oper" des Juden Kurt Weill haben. Rückblickend erscheint es uns heute unbegreiflich, daß der gesunde Instinkt des deutschen